

Die Bedeutung realer Lernorte angesichts des digitalen Wandels

Renaissance statt Rettung der Bildungsorte

Der Chaos Computer Club veranstaltet jedes Jahr vom 27. bis 30. Dezember (!) den „Chaos Communication Congress“, einen Kongress zu technischen und gesellschaftspolitischen Themen. In den letzten Jahren war die Veranstaltung mit zuletzt 15.000 Teilnehmenden immer ausverkauft. So großer Zuspruch für eine Bildungsveranstaltung vor Ort, gerade von denjenigen, die sonst doch vermeintlich „nur digital“ unterwegs sind – das überrascht viele Menschen. Was können Bildungsorte von diesem Erfolg lernen?

Der Bildungsbereich bildet nicht die Speerspitze der Digitalisierung. Erst seitdem in den letzten Jahren immer mehr

Menschen das Netz für non-formales und vor allem informelles Lernen nutzen, zieht die Weiterbildung mit eigenen Digitalisierungsversuchen nach. Das Spektrum ist breit. So geht beispielsweise das Konzept der „Erweiterten Lernwelten“ (Köck/Will 2015) von der räumlichen, sozialen und inhaltlichen Erweiterung der Räume vor Ort mithilfe des Internets aus. Andernorts wird vor allem auf E-Learning-Angebote gesetzt, die einen Teil des Lernens komplett ins Digitale verlagern.

Dabei wird es selten ausgesprochen, aber die Spatzen pfeifen es von administrativen Dächern: Mittelfristig steht damit der Unterhalt eines Teils der vorhandenen (physischen) Räume in Frage. So ergibt sich die Frage: Wie lässt sich das Lernen vor Ort retten?

Rückbesinnung auf die Stärken der Orte

Die Frage nach einer „Rettung“ der Lernorte ist zu defensiv. In anderen gesellschaftlichen Bereichen, in denen die Digitalisierung schon fortgeschritten ist, hat sich gezeigt, dass traditionelle Konzepte gegen den digitalen Wandel nur in Nischen zu verteidigen sind. Wenn Lernorte in der Breite erhalten, also notwendig bleiben wollen, so müssen sie sich darauf besinnen, was ihre eigentlichen Stärken sind. Sie sind in der Regel nicht der bessere Anbieter von E-Learning. (Das geht auf Coursera besser.) Ihre größten

Möglichkeiten bestehen auch nicht darin, dass eine Person vielen anderen Menschen etwas zeigt und erklärt. (Das geht auf YouTube besser.)

Lernorte brauchen keine Rettung, sie brauchen eine Renaissance. Lernorte sind Orte im Sinne von physischen Räumen, und diese Räume haben große Stärken. Im Folgenden wird eine Liste von solchen Stärken aufgestellt. Manches mag banal klingen, was daran liegt, dass grundlegende Dinge oft banal klingen.

Was die Menschen an (Lern-)Orten mögen

1. Menschen mögen schöne Räume. Und guten Kaffee.

Wir können im digitalen Zeitalter zwar immer und überall arbeiten und lernen. Wir wollen aber gerne an schönen, bequemen und einladenden Orten arbeiten und lernen. Lernorte können selbst viel lernen, wenn sie sich fragen, warum Menschen gerne in einem Kaffeehaus lernen, selbst wenn ein Kaffee dort mehr als 4 Euro kostet. Bei Starbucks und Co. können Menschen sich über Stunden hinweg aufhalten und nebeneinander oder miteinander lernen. Es gibt verschiedene Sitzgelegenheiten, angenehmes Licht und eine ruhige Akustik, Zugang zu Strom, WLAN und auch guter Kaffee gehören dazu. Außerdem wird den Menschen vermittelt, dass sie willkommen sind und nicht, dass man nach dem Leeren der Kaffeetasche erwartet, dass sie demnächst gehen.



© Hannah Birr

Autor |
Jöran Muuß-Merholz,
Diplom-Pädagoge, arbeitet
an den Schnittstellen zwi-
schen Bildung und Lernen
sowie Medien und Kommu-
nikation, berät Bildung-
einrichtungen hinsichtlich
der Frage, wie sie digitale
Medien sinnvoll in ihrer
Arbeit einsetzen können.

buero@joeran.de

2. Menschen mögen Begegnungen im echten Leben – jenseits von Bildschirmen.

Lange hat man geglaubt, dass die „Digital Natives“ sich gar nicht mehr „in echt“ treffen wollen. Das war ein Irrtum. Es gibt viele Bildungsveranstaltungen, auf denen sich diejenigen treffen, die als besonders netzaffin gelten: Programmierer und Nerds, Netznomaden und Hacker. Auf diesen Treffen kann man beobachten, dass die „Menschen aus dem Internet“ eigene Formen von Bildungsveranstaltungen er- und gefunden haben, beispielsweise die Barcamp genannten Unkonferenzen, spontane MeetUps zu festgelegten Themen oder Hackathons zum gezielten Arbeiten an einem Projekt. Auch der eingangs erwähnte jährliche Kongress des Chaos Computer Clubs ist nur vordergründig ein klassischer Kongress mit großem Vortragsprogramm. Dahinter verbergen sich Hunderte und Tausende von kleinen Treffen, Workshops und gemeinsame Unternehmungen. Auch die für die alltägliche Arbeit allorts entstehenden Co-Working-Spaces schlagen in die gleiche Kerbe. Diese kollektiven Großraumbüros dienen der Vernetzung, aber auch schlicht der Selbstdisziplinierung. Die traditionellen Lernorte können entsprechende „Co-Learning-Spaces“ schaffen und ihre Veranstaltungsräume verstärkt für Lernangebote zur Verfügung stellen, die sie nicht selbst initiiert haben.

3. Menschen mögen Orientierung und Beratung.

Gerade weil Lernangebote jetzt in unfassbarem Umfang zur Verfügung stehen, braucht es viel mehr Sortieren, Einordnen, Führen, Beraten, Begleiten, Überblick, Coaching. Die Bildungsberatung ist schon heute ein wichtiger Teil der Arbeit von Bildungsanbietern. Es gilt, diesen Bereich systematisch auszubauen und – online und vor Ort – individuelle Unterstützungsangebote auf drei Ebenen zu bieten:

- Persönliche Bildungsberatung – mit dem Fokus „WIE lerne ich am besten ...?“;
- Regionale Bildungsberatung – mit dem Fokus „WO lerne ich am besten ...?“ und
- fachliche Bildungsberatung – mit dem Fokus „WAS lerne ich am besten ...?“

Die entsprechenden Angebote können zentrale Wegweiser für Erwachsene werden, die selbstgesteuert und zielgerichtet lernen wollen.

Abb. 1: Lernort Café



© Karoline Oakes

4. Menschen mögen Unterstützung und Betreuung für selbstständiges Lernen.

Vom selbstständigen Lernen sollen nicht nur diejenigen profitieren, die ohnehin schon privilegiert sind. Es braucht gezielte Unterstützung für die Menschen, die die neuen Möglichkeiten noch

Abb. 2: TU Library Delft



©Tobias Schwarz (CC BY 4.0)

nicht wahrnehmen (können). Die grenzenlosen Möglichkeiten des Lernens im digitalen Zeitalter wurden von Anfang an auch als Chance für Menschen gesehen, die bisher weniger Zugang zu Bildungsgelegenheiten hatten. Die UNESCO engagierte sich weltweit unter dem Schlagwort „Bildung für alle“ – auch ein alter Slogan der Volkshochschulen vor Ort. Die neuen Möglichkeiten des Netzes zeigen jedoch einen Matthäus-Effekt: „Wer hat, dem wird gegeben.“ Von den neuen Möglichkeiten profitieren überproportional diejenigen, die ohnehin schon gut selbstständig lernen und sich in neuen Umgebungen zurechtfinden können. Es braucht verstärkt Unterstützungsangebote, die darauf abzielen, die Kompetenzen für das selbstständige Lernen, für den Umgang mit digitalen Medien, für die Orientierung im digitalen Raum zu fördern. Dazu gehört auch, dass Lernorte lokale Treffen für große Online-Angebote wie MOOCs anbieten. (Ein vielversprechendes Konzept namens „Learning Circles“ wurde von der P2PU entwickelt und an der Stadtbibliothek Köln bereits erprobt.)

5. Menschen mögen gemeinsame Unternehmungen.

Wir müssen anerkennen, dass die Motivation für die Teilnahme an Lernangeboten nicht eindimensional und rational ist. Lange Zeit haben Bildungs-

anbieter die Motivation der Lernenden zu sehr von der Anbieterseite aus eingeschätzt: Ausschlaggebend sei das thematische Angebot – alles andere sei nettes Beiwerk. Langsam setzt sich jedoch die Einsicht durch, dass häufig gerade das Beiwerk wichtig und die Teilnahme als Selbstzweck vielen Menschen wertvoll ist. So manche Entscheidung für einen VHS-Kurs beginnt beispielsweise nicht mit einem konkreten Lernbedarf, sondern mit der Frage: „Was mache ich denn dieses Jahr mal bei der VHS?“ Gerade weil mit dem Internet ein Lernen unabhängig von Raum und Zeit möglich ist, müssen sich die Lernenden nun ihre Routinen und Strukturen selbst schaffen. Es ist wie bei manchen Joggern, die sich mit anderen zu Laufgruppen zusammenschließen – nicht obwohl, sondern weil sie durch die Verabredung an feste Zeiten und Orte gebunden sind.

6. Menschen mögen es, Dinge selber zu machen.

Neue Entwicklungen wie 3D-Drucker, Mini-Computer, günstige Foto-/Videotechnik oder die Do-it-yourself-(DIY-)Bewegung führen zu einer Renaissance des Selbermachens. Bildungsanbieter können Anleitung und Orte dafür bieten. Oft ist er belächelt worden: der Töpferkurs, einer der Klassiker unter den VHS-Angeboten. Kurioserweise hat gerade der virtuelle Raum des World Wide Web zu einem Wiedererstarken des Selbermachens und Gestalten-Wollens geführt. Ob es um 3D-Drucker oder Smartphone-Videos geht, um Rezepte für Bier oder Kaffee, um Handarbeit mit Elektrobauteilen oder Wolle – das Netz bringt Menschen dazu, Dinge im Wortsinn selbst in die Hand nehmen zu wollen. Das Internet liefert Anleitungen, Tipps und Tricks, Bestellmöglichkeiten für notwendige Materialien und Foren für den Austausch. In immer mehr Städten werden MakerSpaces und FabLabs eröffnet, in denen man sich austauschen und ausprobieren kann, oft auch unter dem Dach traditioneller Lernorte wie VHS oder Bibliothek.

7. Menschen mögen ihre lokale Umgebung.

Die Lernorte vor Ort haben einen enormen Vorteil: Häuser. Sie befinden sich in der Nähe der Menschen. Diesen Vorteil müssen sie ausnutzen, indem sie sich der Themen annehmen, die die Menschen an genau diesen Orten beschäftigen. Gerade

Abb. 3: Raum Anywhere



©Blanche Fabri

diese These klingt zunächst banal – entfaltet aber große Wirkung. Wenn im digitalen Raum alles gleich nah oder gleich weit entfernt ist, dann gewinnt die Nachbarschaft an Bedeutung. Das Alleinstellungsmerkmal von kommunalen Bildungsanbietern ist nicht der bessere Office-Kurs, sondern das Angebot, das mit Orten und Aktivitäten in den Städten und Stadtteilen verzahnt ist. Zusammen mit einer verstärkten Ausrichtung als Community Center können die Bildungshäuser zunehmend Orte werden, an denen es um die Gestaltung der unmittelbaren Lebensumgebung geht.

8. Menschen mögen Zertifikate.

Die große Vielfalt von Bildungsmöglichkeiten erhöht die Unübersichtlichkeit für Lernende, Bildungsanbieter, Arbeitgeber und andere. „Bildungsmarken“ bieten Orientierung und Vertrauen. Viel mehr Lerngelegenheiten als früher finden heute in non-formalen Kontexten statt. Dennoch braucht es immer noch Zeugnisse und Zertifikate. Die etablierten Bildungsanbieter können mit einer Zertifizierung von Lernergebnissen – nicht nur für die eigenen Angebote – für Orientierung sorgen. Gerade die größeren Bildungseinrichtungen können Möglichkeiten bieten, Prüfungen und Leistungsnachweise in verschiedenen Bereichen abzulegen und sich entsprechende Leistungen und Kompetenzen bescheinigen zu lassen.

9. Menschen mögen miteinander und voneinander lernen.

Der digitale Wandel stellt uns vor neue Möglichkeiten, neue Probleme, neue Fragen. Die Antworten müssen wir entwickeln, indem wir sie aushandeln und voneinander lernen. Schaut man sich die Fragen an, die der digitale Wandel aufwirft, so findet man viele große und kleine Beispiele, von „Wie sieht in Zukunft die Arbeitsteilung zwischen Mensch und Maschine aus?“ bis zu „Wie teile ich meine Aufmerksamkeit zwischen meinem Smartphone und meinem Kind?“. Diesen Fragen ist gemeinsam, dass es keine fertigen Antworten und keine Autoritäten gibt. Wir brauchen viele Gelegenheiten, dazu ins Gespräch zu kommen, voneinander und miteinander dazu zu lernen – am

Abb. 4: TU Library Delft – Separee



©Tobias Schwarz (CC BY 4.0)

besten gemeinsam an Lernorten mit Dach und Kaffee.

Mehr Selbstbewusstsein für die Lernorte!

Die Welt ändert sich rasant. Der digitale Wandel lässt sich nicht aufhalten. Wir können dabei zuschauen – oder den Wandel mitgestalten. Die Lernorte können eine zentrale Rolle dabei spielen, wenn sie nicht versuchen, die Stärken des Digitalen nachzuahmen (zum Beispiel E-Learning, frontale Belehrung und einfache Übungen). Stattdessen muss sich das Lernen vor Ort um die eigenen Stärken herum entwickeln und Schnittstellen zu digitalen Lernmöglichkeiten schaffen. Das Lernen vor Ort braucht mehr Selbstbewusstsein! Es muss nicht „gerettet“ werden, sondern sich seiner Stärken besinnen und sich darauf aufbauend neu erfinden. ■

Literatur |

Köck, C./Will., S.: Strategiepapier „Erweiterte Lernwelten“ des DVV. Verfügbar unter https://www.dvv-vhs.de/fileadmin/user_upload/6_Themenfelder/Erweiterte_Lernwelten/Strategiepapier_ELW_Juni_2015.pdf 2015 (Stand: 02.05. 2018)
*Dieser Artikel ist ein stark überarbeiteter Ausschnitt des Textes von Jöran Muuß-Merholz: „Wie lernen wir (über-)morgen? Ein Ausblick auf die Bildung der Zukunft“, in: Vordenken. Besigheim 2016. Der Text kann als Volltext (pdf) hier heruntergeladen werden: www.joeran.de/bildung-der-zukunft-buch/